

MATI ERELT 60

Kürzlich beging Mati Erelt, Professor für Estnisch und gleichzeitig der Leiter des Estnischlehrstuhls der Universität Tartu seinen 60. Geburtstag.

Mati Erelt wurde am 12. März 1941 in Tallinn geboren und schließt 1959 die dortige 20. Oberschule ab. Nach einem kurzen Abstecher an die Mechanikfakultät des damaligen Polytechnischen Instituts Tallinn geht er 1961 an die Universität Tartu, um estnische Philologie zu studieren. Nach einem Sonderprogramm befasste er sich zusätzlich mit mathematischer und struktureller Linguistik, und damit waren wohl die Weichen für sein späteres Berufsleben gestellt. Dieser individuelle Studienplan sah ebenso vor, Vorlesungen über mathematische Logik oder Wahrscheinlichkeitstheorie zu besuchen und sich Kenntnisse im Programmieren anzueignen. Aber vor allem hieß es sich damals in russischsprachige, später in englischsprachige Fachliteratur zu vertiefen und daraus Wissen zu schöpfen.

Dem Universitätsabschluss folgte nach einem Jahr Dienst in der Sowjetarmee, die er als Unterleutnant verließ, 1967–1969 eine Aspirantur. 1971 verteidigte er seine Dissertation "Komparatiivse adjektiiviga laused eesti keeles (semantiline analüüs)", in der es um eine semantische Analyse von estnischen Sätzen mit komparativem Adjektiv ging. Ihr wesentlicher Inhalt wurde in zwei Artikeln (Adjektiivide gradatsioon ja komparatsioon eesti keeles I–II) des Sammelbandes "Keel ja struktuur" (Tartu 1970; 1971) veröffentlicht. Die Arbeit war im Geiste der generativen Semantik verfasst worden, obwohl davon in Wirklichkeit nur



die Grundprinzipien und die Form der Darlegung der Analyseresultate übernommen worden waren. Nach der Aspirantur fand M. Erelt eine Anstellung im Institut für Sprache und Literatur (heute Institut für estnische Sprache). Dort stieg er von einem einfachen wissenschaftlichen Mitarbeiter (1969–1976) zu einem sog. Oberwissenschaftler (1976–1983) und dann zum Leiter der Grammatikabteilung (1989–1991) auf. Gleichzeitig begleitete er auch die Stelle eines Professors an der Pädagogischen Universität Tallinn. Sein Hauptforschungsgebiet war und ist nicht etwa die Semantik, sondern die Syntax. In der 1981 verteidigten Doktorarbeit steht zwar wieder das Adjektiv

im Mittelpunkt, diesmal aber seine Syntax betitelt mit "Eesti adjektiivide süntaks". Als Chefredakteur und in Zusammenarbeit mit Fachkollegen verfasste und publizierte er die erste wissenschaftliche Grammatik des Estnischen (M. Erelt, R. Kassisik, H. Metslang, H. Rajandi, K. Ross, H. Saari, K. Tael, S. Vare, *Eesti keele grammatika I. Morfoloogia. Sõnamoodustus; II. Süntaks*. Lisa: kiri, Tallinn 1995; 1993 = EKG). Das Autorenkollektiv erhielt dafür 1996 den vom estnischen Staat vergebenen Wissenschaftspreis.

In den Jahren 1991–1995 bot sich M. Erelt die Gelegenheit, als Gastprofessor an der Universität Helsinki zu weilen. Dieser Aufenthalt brachte ihm neben seiner eigentlichen Lehrtätigkeit auch ausgezeichnete Möglichkeiten, sich mit anderswo in der (westlichen) Welt durchgeführten Syntaxforschungen, aber auch mit rein theoretischen Untersuchungen, diesbezüglichen Richtungen und Tendenzen bekannt zu machen. Während dieser Zeit begann er sich gerade ernsthaft in die Sprachtypologie zu vertiefen. An die Universität Tartu, wo er seit 1995 am Estnischlehrstuhl die Professorenstelle besetzt, kam M. Erelt mit seinen Erfahrungen als Wissenschaftler und Forscher, geprägt von Denkmodellen und zweifellos eigenen Plänen und Vorstellung für ihre Umsetzung.

M. Erelt gibt in seinem Curriculum Vitae die folgenden Bereiche als seine Hauptforschungsgebiete an: estnische Syntax, Wortarten und grammatische Kategorien im Estnischen, kontrastive Grammatik des Estnischen und Finnischen, Sprachtypologie, Geschichte der estnischen Sprachforschung, sprachwissenschaftliche Terminologie. Auf diese Gebiete verteilen sich seine bisher erschienenen über einhundert Publikationen.

Etwas vereinfacht könnte man sagen, dass sich doch sehr viel um die Syntax drehte, denn damit stehen sowohl Abhandlungen über die grammatischen Kategorien als auch über Sprachtypologie und die kontrastive Grammatik des Estnischen und Finnischen in Verbindung. Anhand seiner (estnischen) Syntaxforschungen und Kommentaren dazu

ist es am einfachsten, die Entwicklung der wissenschaftlichen Ansichten von M. Erelt zu verfolgen.

M. Erelts bedeutendstes Werk ist zweifellos die schon vorn genannte 1993 und 1995 unter seiner Redaktion herausgegebene zweibändige estnische Grammatik (EKG). Im die Syntax betreffenden Teil ist er auch einer der Hauptverfasser und bei der Ausarbeitung der Konzeption für die Sprachbeschreibung werden seine Grundsätze eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die Darstellung der Syntax in dieser Grammatik stellt geradezu einen Wendepunkt in der estnischen Syntaxforschung dar, denn mit der darin umgesetzten Konzeption hatte sich M. Erelt schon vor Beginn des Grammatikprojekts, das offiziell 1983 anlief, befasst und nach Publikation des Gesamtwerkes, hat er sich mehrfach zu Wort gemeldet und erklärt, was nun in der Syntaxforschung grundsätzlich neu ist (s. z.B. *Eesti keele grammatika uurimise minevikust ja olevikust — Pühendusteos Huno Rätsepale*, Tartu 1997 (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 7); *Eesti keele süntaks EKG järel. — XXIV kielitieteen päivät Joensuussa 28.—29. toukokuuta 1997. Esitelmien tiivistelmät*, Joensuu 1997; 1990. aastad eesti keele uurimises. — *Akadeemia* 10).

Vor der Publizierung von EKG war die auf der Doktorarbeit von Huno Rätsep basierende Darstellung "Eesti keele lihtlausete tüübid" (Tallinn 1978) die maßgebende estnische Syntaxbeschreibung. Im Jahre 1974, als H. Rätsep seine Doktorarbeit verteidigte, legte M. Erelt eine darauf aufbauende, jedoch weiterentwickelte Konzeption der Syntaxbeschreibung vor. Sie umfasste die gesamte Syntax und war nicht nur auf den einfachen Satz beschränkt (*Eesti keele süntaksi ülesehitus. — KK 1974*). Hierin deuten sich verschiedene Ideen an, die später bei der Erstellung der EKG ihre Umsetzung (oft vielleicht in anderer Terminologie) erlebten, aber sicher auch einige Ideen, die M. Erelt erst nach Herausgabe der Grammatik zu realisieren begann. Zumindest deutet sich sein wachsendes Interesse für syntaktische Typologie an, die zwar in EKG noch nicht behandelt

wird, aber über die er später sehr viel spricht und schreibt. Ausdruck dieses Interesses ist 1996 die Einführung der Publikationsreihe "Estonian: Typological Studies", die unter die Veröffentlichungen des Estnischlehrstuhls der Universität Tartu fällt und die bisher auf vier Bände verweisen kann, wobei sie nicht nur auf die syntaktische Typologie beschränkt ist, sondern der gesamten estnischen Typologieforschung offen steht.

Zwischen dem vorn erwähnten Artikel von 1974 und dem Erscheinen der großen Grammatik finden noch zahlreiche syntaktische Untersuchungen Platz, aber auch vieles Andere. So ging die in der Zeitschrift "Keel ja Kirjandus" geführte Diskussion über estnische Wortarten von M. Erelt (Ebamäärasusest sõnade liigitamisel. — KK 1977; Lõpetuseks ja kokkuvõtteks — KK 1997) aus. Ihren Anfang nahmen estnisch-finnische Kontrastivforschungen (Eesti-soome kontrastiivuuritud algamas. — KK 1983). Aus seiner Feder erschienen mehrere Aufsätze und Kurzmonographien zu einzelnen Syntaxfragen.

M. Erelts Rolle als ein Mitgestalter der estnischen Sprachwissenschaft beginnt mit seinem Wechsel an die Universität Tartu, sein Helsinki-Aufenthalt mag wie eine direkte Vorbereitung dafür gewesen sein. Mit der Forschungsarbeit geht eine umfangreiche wissenschaftlich-organisatorische und selbstverständlich Lehrtätigkeit einher.

Die Entwicklung von Standpunkten zur estnischen Syntax, wie auch allgemeiner sprachwissenschaftlicher Ansichten lassen sich am besten kommentieren, indem Aussagen von M. Erelt selbst, die an verschiedenen Stellen nachzulesen sind, herangezogen werden.

In seinem Aufsatz über die estnische Sprachforschung in den neunziger Jahren stellt M. Erelt fest, dass EKG den Forschungsstand der achtziger Jahre widerspiegelt (1990. aastad eesti keele uurimises. — Akadeemia 1999, S. 2053). In einem zwei Jahre später verfassten Rückblick auf die estnische Syntaxforschung nach Herausgabe der EKG sieht er einen Mangel dieses Werkes in seiner übertriebenen Orientiertheit auf das Est-

nische (was mit anderen Worten heißt: es fehlt an typologischen Vergleichen) und einen anderen im Verzicht auf Textkorpora, d.h. den tatsächlichen Sprachgebrauch, denn man hatte sich zu sehr auf die Sprachzuständigkeit der Grammatiker verlassen (Eesti keele süntaks EKG järel. — XXIV kielitieteen päivät Joensuussa 28.—29. toukokuuta 1997. Esitelmien tiivistelmät, Joensuu 1997).

Als ein weiterer Entwicklungsschritt sind die Ausrichtung auf die (funktional) typologische Beschreibung und auch die Verbindung von Synchronie und Diachronie auf dem Weg zur Erforschung von sog. Grammatikalisierungsprozessen vermerkt. Als Stütze dafür dient nun wieder die Erforschung des Gebrauchs der estnischen Gegenwartsprache, was seinerseits die Zusammenstellung von umfangreichen und systematischen Textkorpora erfordert. Alle diese Forschungsrichtungen werden aktiv vorangetrieben.

Im Vorwort zur ersten Ausgabe des Sammelbandes "Estonian: Typological Studies" schreibt M. Erelt, dass es wichtig sei, die bisher auf das Estnische orientierte estnische Sprachforschung in die weltweite Sprachwissenschaft vordringen zu lassen, und typologische Forschungen seien dafür das geeignetste Mittel. Hinter diesen Gedanken verbirgt sich aber in Wirklichkeit M. Erelts allgemeine Auffassung über die Bewegungsrichtung der theoretischen Sprachwissenschaft. In einem Artikel über die Vergangenheit und Gegenwart der estnischen Grammatikforschung (Eesti keele grammatika uurimise minevikust ja olevikust. — Pühendusteos Huno Rätsepale, Tartu 1997 (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 7)) stellt er gerade die auf Joseph Greenberg zurückgehende Sprachtypologie dem Strukturalismus und der daraus hervorgegangenen Chomsky-Generativgrammatik gegenüber. Die Sprachtypologie versucht (im Gegensatz zur Generativgrammatik) empirisch über den Weg von Sprachvergleichen Universales zu finden. Die typologische Annäherungsweise ist dabei von Anfang an — im Unterschied zur Generativgrammatik — antistrukturalistisch bzw. funktionalistisch gewesen.

Im gleichen Artikel lassen uns noch andere seiner Aussagen aufhorchen, wie etwa eine Ursache für die Engstirnigkeit der bisherigen estnischen Grammatikwissenschaft liege in der zu starken Orientierung an in Finnland ablaufenden Geschehnissen, was bereits seit E. Ahrens praktiziert werde.

Die zuletzt referierten Artikel sind unter anderem Ausdruck dafür, dass M. Ereht mit seinem Wechsel an die Universität Tartu im Laufe der Jahre zu der Persönlichkeit geworden ist, die nicht nur die estnische Syntax, sondern die gesamte estnische Sprachforschung im Auge behält, beurteilt und beeinflusst. Man kann sogar soweit gehen, dass darin seine Hauptrolle in der heutigen estnischen Sprachwissenschaft liegt.

Zur Untermauerung dieser Worte wäre zu vermerken, wie sehr sich seit 1996–1997 die Thematik der Beiträge aus der Feder des Jubilars ausgedehnt hat. Er schreibt über den Wortschatz, Sprachpflege und -normierung und die damit im Estnischen ablaufenden Veränderungen. Das Hauptproblem des Schatzes der estnischen Sprache bestehe nicht so sehr in der Bewahrung ihrer formellen Qualität, sondern vielmehr in der Gewährleistung der Erhaltung der Sprache in all ihren Anwendungsbereichen.

Eine sichtbare Widerspiegelung für das Gesagte ist die Art und Weise, wie M. Ereht die Arbeit am Estnischlehrstuhl organisiert hat. Neben der Erforschung der Grammatik der heutigen Schriftsprache vermochte er auch die Erforschung der alten Schriftsprache auf ein völlig neues Niveau zu heben. Man hat Bücher publiziert, ganz zu schweigen von der Vielzahl und dem Umfang der im PC gespeicherten Dateien. Mit seiner aktiven Unterstützung wurde am Lehrstuhl ein in jeder Hinsicht modernes Phonetiklabor eingerichtet, und gleich mit Aufnahme seiner Tätigkeit an der Universität wurde eine Reihe der Veröffentlichungen des Lehrstuhl ins Leben gerufen, die bisher schon insgesamt auf 16 Bände angewachsen ist.

An dieser Stelle wäre es nun angebracht vom wissenschaftlichen Schaffen des Jubilars zu seinem wissenschaftlich-organisatorischen Wirken überzugehen, was besonders in den vergangenen Jahren einen Zuwachs erlebt hat. Einiges hängt natürlich direkt mit seiner Professorenstelle an der Universität zusammen, Anderes mit der Person Mati Ereht. So ist er seit 1997 Vorsitzender der Gesellschaft für Muttersprache, gleichzeitig Chefredakteur des Jahrbuches der Gesellschaft. Er ist seit 1997 Ratsmitglied des "Zentrums für estnische Sprachstrategie" (Eesti Keelestrateegia Keskus) und Mitglied des im Jahre 2000 gegründeten "Nationalen estnischen Ausschusses des Jahres der europäischen Sprachen". M. Ereht gehört dem Ausschuss zur Vergabe der staatlichen Wissenschaftspreise an, ist Ratsmitglied des staatlichen Programms "Estnische Sprache und Nationalkultur" (Eesti keel ja rahvuskultuur) und seit 2000 Ratsmitglied für Wissenschaftskompetenz, wo er die Humanitarwissenschaften vertritt. Bei den erstgenannten Institutionen handelt es sich um solche, deren Wirken auf die Pflege und den Status der estnischen Sprache gerichtet ist; die drei Letzgenannten hingegen verteilen die finanziellen Mittel und lenken damit die wissenschaftliche Tätigkeit. Zu diesen Ausschüssen/Räten gehört M. Ereht nicht als bloße Figur, sondern als Wissenschaftler, der über die erforderliche Gewichtigkeit und Kompetenz verfügt, aber auch das entsprechende Vertrauen genießt.

Dem daran Beteiligten, der selbst ein Wissenschaftler ist, mögen diese (halb-)bürokratischen Funktionen zumindest manchmal ermüdend und belastend erscheinen. Aber Zweites ist in gewissem Sinne vom Ersten abhängig, denn nur den wenigsten Wissenschaftlern seines Formates gelingt es, sich ausschließlich der Wissenschaft zu widmen. Und ehrlich gesagt, bin ich fest davon überzeugt, dass M. Ereht dies in Wirklichkeit nicht einmal will. Ihn interessiert das Fortbestehen der estnischen Sprache, das Voranschreiten der estnischen Sprachforschung, und in beiden ist er gewillt, seinen Einfluss geltend zu machen.

HALDUR ÕIM (Tartu)